

## Gedenkveranstaltung auf dem Deportiertenfriedhof in Gurs am Sonntag, 30. April 2017

---

Es ist „Sukkoth“, der letzte Tag einer jüdischen Feiertagswoche, an dem das Laubhüttenfest gefeiert wird. Am frühen Morgen stürmen Nazis in die Häuser, nehmen Menschen fest und verfrachten sie in Züge. Die Verschleppten sind Männer, Frauen, Kinder, Alte, Kranke und Babys. Und sie sind Juden. Sie werden in das Internierungslager Gurs deportiert. Viele von ihnen überleben die ersten Wochen im Lager nicht. Die meisten der anderen werden später erneut deportiert und in den Vernichtungslagern von Deutschen ermordet.

6.504 badische, pfälzische und saarländische Juden werden am 22. und 23. Oktober 1940 von den Nazis festgenommen und deportiert. Mit dieser verbrecherischen Aktion wird das jüdische Leben in Baden, der Pfalz und dem Saarland zerstört.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der badischen und pfälzischen Gemeinden begrüße ich Sie herzlich. Die Arbeitsgemeinschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Friedhof zu pflegen und das Andenken an ihre ehemaligen Mitbürgerinnen und Mitbürger wach zu halten.

Solche Szenen, wie ich sie anfangs beschrieben habe, können wir uns in unserem heutigen friedlichen Europa nicht vorstellen. Aber es hat sie gegeben, auch in meiner Heimatstadt Heidelberg. Und es gibt sie noch immer, tausendfach in den Krisengebieten der Welt, Tag für Tag. Und in deren Folge immer mehr Menschen versuchen, dem Terror in ihren Heimatländern zu entkommen.

Und auch wenn wir es uns angesichts unserer eigenen Vergangenheit lange nicht vorstellen konnten, so gibt es auch auf unserem Kontinent, in unserem friedlichen und toleranten Europa wieder Populisten, die sich lauthals Gehör schaffen. Und die wieder die alten Vorurteile verbreiten, die wieder andere als Menschen zweiter Klasse sehen, die vorverurteilen, was sie nicht kennen, und die die Angst vor dem Fremden schüren.

Hier in Frankreich, im Land der Aufklärung und der Revolution, in dem Land, dessen Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ lautet, will eine Frau Präsidentin werden, die der Xenophobie Verfassungsrang verleihen will. (Info: Wahl in Frankreich: 1. Wahlgang am 23. April, 2. Wahlgang/Stichwahl am 7. Mai 2017)

Und in Deutschland, in dem Land, in dem Generationen seit Jahrzehnten daran arbeiten, dass sich unsere schreckliche Vergangenheit nicht wiederholt, drängt eine Partei in die Länderparlamente, die die Erinnerung an die Verbrechen der Nazizeit auslöschen will. „Alternative für Deutschland“ nennt sie sich. Aber sie ist keine Alternative für Deutschland. Sie ist Gift für unsere Gesellschaft. Sie schürt Vorurteile und hetzt Menschen gegeneinander auf.

Der deutsche Bundespräsident, Frank-Walter Steinmeier, hat bei seinem Antrittsbesuch in Frankreich vor vier Wochen gesagt: „Populistische Kräfte in vielen Mitgliedsstaaten wollen in Brüssel den Urheber aller Missstände erkennen. Und eine neue Faszination des Autoritären, genährt von der Sehnsucht nach einfachen Antworten in einer komplizierten Welt, ist tief nach Europa eingedrungen.“

Unsere Idee von Europa zu zerstören, das ist das Ziel dieser Populisten. Auch wenn es dramatisch klingt, nichts anderes werden sie tun, wenn wir sie nicht stoppen. Wenn wir uns ihnen nicht entgegenstellen.

Aber wir stellen uns ihnen entschieden entgegen. Auch und besonders heute, auch und besonders an diesem Ort. An dem tausenden Menschen systematisch Leid zugefügt wurde.

Und wir halten die Erinnerung wach. Es sind Ihre Erinnerungen, die Erinnerungen der Überlebenden des Nazi-Terrors. Dass Sie es auf sich nehmen, an diesen Ort zurückzukehren, ist unendlich wertvoll. Für uns, die wir heute der Opfer gedenken. Aber auch unendlich wertvoll für den Erhalt unserer Demokratie. Denn Sie sind es, die uns in die Augen sehen, wenn Sie von Ihren Erlebnissen berichten. Sie tragen dazu bei, dass das Wissen um das Erlebte nicht nur in Schulbüchern an die jungen Menschen weitergegeben wird. Es fällt viel leichter, ein Buch zuzuklappen und zu vergessen, wenn man dessen Inhalt nicht wahrhaben will. Wenn man aber einem Menschen gegenübersteht, ihn sieht und seine Stimme hört, dann fällt es sehr viel schwerer, das Gehörte zu verdrängen.

Ich danke Ihnen, dass Sie hier sind. Dass Sie helfen, die Erinnerung an dunkle Zeiten in Europa wach zu halten. Aber ich danke Ihnen auch, dass Sie zeigen, dass Versöhnung möglich ist. Das ist unsere Chance, um die Freiheit und den Frieden in Europa zu bewahren.